

Deutschlands Lehrerinnen und Lehrer sind viel besser als ihr Ruf

Eine Replik auf die Aussage des Passauer Schulpädagogik-Professors *Norbert Seibert*, über 40% der deutschen Lehrer¹ seien ungeeignet

Kürzlich erreichte der Schulpädagogik-Professor *Norbert Seibert* auch in den überregionalen Medien eine relativ große Aufmerksamkeit mit der Aussage in der *Passauer Neuen Presse*, nach der über 40 Prozent der Lehrer in Deutschland eigentlich für ihren Beruf nicht geeignet seien. (1) Wie die zahlreichen Kommentierungen des überregional übernommenen Presseartikels zeigen, gab es hier nicht nur seitens der Lehrerschaft teilweise zu Recht massiven Widerspruch.

Basieren die Aussagen auf validen und reliablen empirischen Daten?

Wer eine solche Aussage trifft, sollte über zuverlässige Daten verfügen, die diesen nicht unerheblichen Vorwurf empirisch belegen. Gibt es in der empirischen Bildungsforschung eine diese Aussage unterstützende eindeutige Studienlage überhaupt? Die Antwort ist ein klares „Nein“, es gibt keine empirisch abgesicherten Studien, die diesen Vorwurf auch nur annähernd belegen. So fragen sich viele Leser auch in *news4teachers* zu Recht, woher die Zahl eigentlich stamme, dies sei nirgends aufgeführt. In der Tat muss man vermuten, dass diese Zahl auf die selbst durchgeführten Befragungen von angehenden Lehramtskandidaten zurückzuführen sind, die *Seibert* in seinem Institut in Passau mit seiner *PARcour-Eignungsberatung* angehenden Lehramtskandidaten anbietet (2). Grundsätzlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn Lehramtskandidaten frühzeitig mit den besonderen Anforderungen an den Lehrerberuf bekannt gemacht werden. Hier aber eine valide Diagnose zu treffen, um die angebliche Spreu vom Weizen zu trennen, ist mehr als vermessen. Zuerst einmal muss also festgehalten werden, dass sich seine Aussage ausschließlich auf angehende Lehramtsstudierende und keinesfalls auf fertig ausgebildete Lehrer bezieht, wie es die allgemeine Lehrerschelte generalisierend zum Ausdruck bringt. Von den an *PARcour* teilgenommenen Lehramtsstudierenden dürfte nämlich nicht bekannt sein, wer von ihnen überhaupt ein Lehramtsstudium vollendet und letztendlich als Lehrer an der Schule landet. Insofern ist die medienwirksame Zahl nicht geeigneter Lehrer schlichtweg falsch.

Ist ein Schulpädagogik Professor überhaupt in der Lage zu beurteilen, wer ein guter Lehrer ist?

Weiterhin fragt ein Lehrer in den Kommentierungen in *news4teachers* zu dem Artikel zu Recht, „ob ein Pädagogik-Professor überhaupt in der Lage ist zu beurteilen wer ein guter Lehrer ist?“ (3) Schaut man sich dazu den „*PARcour*“-Eignungstest für Lehramtskandidaten auf seiner Homepage einmal näher an, so sollen dort in dem durchgeführten Eignungstest die Kompetenzen und Persönlichkeitsmerkmale erfasst werden, die den Studierenden ihre Eignung oder Nicht-Eignung für das Lehramtsstudium und den Lehrberuf vor Augen führen soll. Damit wird der Anspruch erhoben, dass die Schulpädagogik genau wisse, über welche Kompetenzen angehende Lehramtsstudierende vorab verfügen müssen, um überhaupt ein Studium aufnehmen zu können. Auch diese Argumentation ist geradezu absurd, da hier vielen Interessenten für eine Lehramtsausbildung von vornherein die Fähigkeit abgesprochen wird, den Lehrerberuf zu erlernen. Für sämtliche Berufsausbildungen sind – außer den entsprechenden schulischen Abschlusszeugnissen – in der Regel keine speziellen Kompetenznachweise zu erbringen, schließlich geht man ja in die „Lehre“ oder beginnt ein „Studium“, um den Beruf oder die Voraussetzungen dafür zu erlernen. Selbst für die Spitzenpositionen in der Politik gäbe es keine Kompetenznachweise, die vorab abgeprüft werden, erwähnt ein Kommentator zu Recht. (3) Hier reicht in der Regel ein Parteibuch aus. Selbst bei diesen Spitzenämtern geht man davon aus, dass „learning by doing“ fehlende Erfahrung nach und nach ausgleicht. Das mag der eine oder andere bedauern, aber diese Vorgehensweise hat Deutschland in der Vergangenheit offensichtlich auch nicht schwerwiegend geschadet. In den Kernaussagen des Kollegen wird aber nun

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird im Text das generische Maskulinum verwendet. Gemeint sind jedoch immer alle Geschlechter

genau dies für das Erlernen des Lehrerberufs geradezu ausgeschlossen. Dabei wissen ältere Lehrer meist genau, dass ihre Erfahrung im Laufe der Zeit einen durchaus sinnvollen Reflexionsprozess des eigenen Handelns erst in Gang gesetzt hat.

Die fragwürdige Rolle von Eignungstests für Lehramtsstudierende

Schauen wir uns jetzt aber einmal die Kompetenzen genauer an, die nach Meinung des Schulpädagogik-Professors ein guter Lehramtskandidat und später auch guter Lehrer braucht:

„Die Eignungsberatung beinhaltet folgendes: ein ca. 20-minütiges Feedbackgespräch mit einer Expertin/einem Experten aus dem Bereich der Schulpädagogik, eine ca. 12-seitige schriftliche Ergebnisrückmeldung zu den einzelnen Kompetenzausprägungen und ein optionales weiterführendes Beratungsgespräch mit Prof. Dr. Norbert Seibert am Lehrstuhl Schulpädagogik.“

Aha, am Lehrstuhl für Schulpädagogik in Passau gibt es genügend Experten, die genau wissen, wie ein Feedback von angehenden Lehramtsstudierenden aus dem Bereich der Schulpädagogik zu bewerten ist und welche immerhin 12-seitigen schriftlichen Ergebnisrückmeldungen zu einzelnen Kompetenzausprägungen denn als voraussetzend erachtet werden, den Lehrerberuf überhaupt ergreifen zu können. Auf dieser Basis gibt's dann ein abschließendes Beratungsgespräch mit dem Chef, der dann darüber entscheidet, ob jemand Lehramt studieren sollte oder nicht. Und dieses Eignungsverfahren fordert er allem Anschein nach verpflichtend für alle Studierenden der verschiedenen Lehrämter flächendeckend einzuführen.

Es wird in diesem Zusammenhang auf Finnland verwiesen, wo tatsächlich seit den 70er Jahren Aufnahmetests durchgeführt werden. Der erste Teil, das *Vakava*-Examen, ist eine Art schriftlicher akademischer Eignungstest, der für alle am Bildungswesen Interessierten mit und ohne Abitur teilnahmeverpflichtend ist. Das ist schon ein erster gravierender Unterschied zu Deutschland. Hier ist ein Abitur und ein *Nc* Voraussetzung für die Aufnahme eines Lehramtstudiums. Der zweite Teil besteht aus Einzel- und Gruppengesprächen zu relevanten Themen im Schulbereich wie Motivation, Engagement, Erwartungen usw. Dies ist den Prüflingen vorher wohl bekannt. Wer die meisten Punkte erhält, darf Lehramt studieren.

Diese finnische Vorgehensweise wurde nach dem PISA-Erfolg von 2000 von vielen als beispielhaft bewertet. Mittlerweile ist Finnland aber längst nicht mehr führend in den PISA-Studien. Auch wird der finnische Erfolg in den PISA-Studien von 2000 von vielen Kennern der Szene auf einen noch in den 90er Jahren mehr lehrergeführten Unterricht zurückgeführt. Auch ist Finnland nicht – wie Schweden oder Deutschland – mit Problemen der extremen Diversifizierung von Schulstandorten vor allem innerhalb der Großstädte wegen zunehmender Immigration aus teils bildungsfernen Schichten betroffen, die durchaus auch nach einer diversifizierenden Lehrerschaft verlangt. Selbst der Unterricht an einem Gymnasium beispielsweise in Königstein, Marienburg, Lindenthal oder Blankenese ist doch offensichtlich ein völlig anderer als in Wilhelmsburg, Köln-Kalk, Chorweiler oder Griesheim mit bis zu 80% Ausländeranteilen, die teilweise die deutsche Sprache nur rudimentär beherrschen. Dies trifft noch mehr auf die je nach Bundesland unterschiedlichen Schulformen außerhalb des Gymnasiums in besonderer Weise zu. Entsprechend divers müssen auch die Lehrangebote für die Lehramtskandidaten in ihren unterschiedlichen Lehramtsstudiengängen angeboten werden. Man hat sich daher ja auch mit doch beachtlicher Mehrheit von der Idee des Einheitslehrers längst verabschiedet.

Durch diese sozioökonomischen und soziokulturellen Veränderungen auch der Schullandschaft besonders in den Großstädten ist es zu einer folgeschweren Entwicklung gekommen, in der das Kerngeschäft des Lehrerberufs selbst – der Unterricht – durch die damit auftretenden Problematiken und durch immer mehr Verwaltungsvorschriften teils unsinniger Art ausgehöhlt wird. In Berlin berichten aktuell Lehrer, dass Unterrichten zur Nebensache geworden ist. (4). Hier sollte man die verantwortlichen Politiker in die Pflicht nehmen. Schule kann nicht der Ort sein, an dem alle sozioökonomischen und soziokulturellen Entwicklungen und Fehlentwicklungen seit der

Jahrtausendwende ausgeglichen werden sollen, für die es in der Politik und der Gesellschaft anscheinend keine Lösung gibt. Dies ist nicht Kernaufgabe der Schule und überfordert die dort tätigen Lehrer in besonderem Maße.

Was ist überhaupt guter Unterricht?

Auch diese Frage ist nicht nur in den Bildungswissenschaften nach wie vor umstritten. Finnland schafft gerade die Fächer ab und auch in Deutschland haben sich zumindest in Teilen der Schullandschaft reformpädagogische Ansätze der „Neuen Lernkultur“ durchgesetzt, in denen die neue Lehrerrolle die des Lernbegleiters sein soll und in der ein mehr offener Unterricht durch Selbstorganisation, problemlösendes, forschendes und individuelles Lernen u.a. gekennzeichnet ist. Dies gilt auch für Ausbildung im Referendariat in vielen Bundesländern. Auch hier sei die Frage erlaubt, ob diese Konzepte durch Ergebnisse der Bildungsforschung empirisch abgesichert sind? Auch diese Frage muss mit einem klaren „Nein“ beantwortet werden. Der Neuseeländer *John Hattie* hatte schon 2008 in seiner weltweit viel beachteten Metaanalyse der Funktion der Rolle des Lehrers als Lernbegleiter (*teacher as facilitator*) eine klare Absage erteilt. (5) In mehr als 50.000 untersuchten Einzelstudien fanden sich dafür keine Belege und es konnten nur geringe Effektstärken nachgewiesen werden. Demnach ist ein vom Lehrer gesteuerter Unterricht (*teacher as instructor*) wesentlich effektiver. (a.a.O. S. 204 f) Seine Untersuchungen hat *Hattie* auch in den Jahren danach weiter durchgeführt und es ist nicht zu grundlegenden Änderungen in der Bewertung durch die Berücksichtigung neuerer Publikationen gekommen. Auch der dahinterstehenden konstruktivistischen Theorie erteilt *Hattie* eine klare Absage: „Constructivism is a form of knowing and not a form of teaching.“ (a.a.O. S. 243). Auch *Kirschner* und Kollegen kommen in ihrer Metastudie zum ähnlichen Ergebnis: „Why minimal guidance during instruction does not work. An Analysis of the failure of constructivist, discovery, problem-based, experiential, and inquiry-based teaching.“ (6)

Auch die große Dame der US-amerikanischen Pädagogik, *Dianne Ravitch*, berichtet in ihrem weltweit bekannten Werk „The great American School System. How Tests and Choice are Undermining Education“ über schon Ende der 90er Jahre in Bezirken in New York und später in San Diego gestarteten Bildungsoffensiven. „*Balanced Literacy*“ und „*Constructivist Mathematics*“ waren die neuen Leseprogramme, die letztlich dort kläglich gescheitert sind. (7, 31ff) Entsprechende kompetenzorientierte Konzepte nicht nur im schulischen Mathematikunterricht führen seit einiger Zeit zu großen Diskussionen um die Sinnhaftigkeit solcher Experimente, da das „Gap“ zwischen Schule und Hochschule bezüglich der mathematischen Kenntnisse und Anforderungen immer größer wird, mit entscheidenden Konsequenzen.

Fakt ist also, dass es **den** guten Lehrer und **den** guten Unterricht gar nicht gibt. Der ehemalige langjährige Kultus- und Wissenschaftsminister aus Mecklenburg-Vorpommern, *Mathias Brodtkorb*, sieht als Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Lehrer zwei Faktoren: der Lehrer muss sein Fach und er muss seine Schüler lieben (8, 285). Erfolgreicher Unterricht zeichnet sich demnach durch hohe Fachlichkeit und Fachbegeisterung des Lehrers, souveräne Klassenführung, klare Strukturierung des Unterrichts, Methodenvielfalt, kognitiv anregende Unterrichtsangebote, das Wecken von Interesse und Motivation und dem Schaffen einer angenehmen Unterrichtsatmosphäre aus. (a.a.O.) Diese Anforderungen werden auch durch empirische Studien bestätigt. (9) Und diese Voraussetzungen für erfolgreichen Unterricht kann jeder am Lehrerberuf Interessierter sehr wohl lernen.

Lehramtsausbildung in Deutschland desaströs?

Auch die Aussage, die Lehramtsausbildung in Deutschland verfehle ihr Ziel und sei zu praxisfern, ist ebenfalls mehr als fragwürdig. Jedes Bundesland hat mittlerweile wegen der langjährigen Forderung nach mehr Praxis in der Lehramtsausbildung ein Praxissemester flächendeckend für alle Lehrämter eingefügt. Fakt ist entgegen der Aussage des Schulpädagogik-Professors auch, dass heutzutage in fast allen Bundesländern der Anteil an Bildungswissenschaften erheblich ausgeweitet wurde. Selbst in der gymnasialen Lehrerausbildung nimmt er je nach Bundesland bis zu einem Drittel des

Studienumfangs ein. Und hier setzt der Hauptvorwurf vieler Lehramtstudierender und bereits ausgebildeter Lehrer an. Genau diese Veranstaltungen, vor allem auch in Schulpädagogik, seien viel zu praxisfern. Da muss sich der Kollege also an die eigene Nase fassen.

Auch im internationalen Vergleich kann sich die Lehrerbildung in Deutschland bezüglich ihrer Qualität durchaus sehen lassen, wenn man einmal von Berlin mit seinen zahlreichen Quereinsteigern aus anderen Berufen absieht, was der Kollege zu Recht moniert. Gerade von einer links orientierten Regierung hätte man sich gerade bezüglich der Qualität der Lehrerbildung eine andere Bildungsoffensive erwartet.

Dass Corona die Lehramtsausbildung besonders negativ getroffen habe, ist sicherlich richtig, da weder das relativ sinnfreie Bulimie-Lernen von zur Verfügung gestellten Power-Point-Foliensätzen (10, 127ff) noch der Ersatz praktischer Präsenzveranstaltungen durch Online-Kurse oder Zoom-Meetings auch nur annähernd gleichwertig zu ersetzen sind. Hier müsste man für die besonders Betroffenen – beispielsweise für die sich mittlerweile im 4. Semester befindenden Studierenden, die noch keine Hochschule von innen gesehen haben – Ausgleichskurse in den kommenden Semesterferien und praxisnahe Zusatzveranstaltungen anbieten. Dies dürfte allerdings allein an der notwendigen Finanzierung scheitern.

Conclusio

Die Aussage, dass 40% der Lehrer für ihren Beruf ungeeignet sind und auch noch relativ unabhängig von ihren Noten verbeamtet würden und so dem Staat Unsummen von Geld kosten würden, entbehrt jeder Grundlage. Gerade die Verbeamtung hat die Lehrer in den vergangenen Jahrzehnten davor geschützt, jeden noch so großen pädagogischen Unfug, der in immer kürzer werdenden Abständen über die Schulen schwappt, überhaupt umzusetzen. Außerdem bedeutet eine gute Note auch im Zweiten Staatsexamen noch lange nicht, dass man ein guter Lehrer wird. Dafür sind die Anforderungen viel zu vielfältig. Derartige pauschalisierte Lehrerbashings lassen gerade von einem Schulpädagogik-Professor den notwendigen Respekt und die wünschenswerte Hochachtung gegenüber der heutzutage vielfältigen Lehrertätigkeit völlig vermissen – ganz im Gegensatz zu Finnland.

Aus den zahlreichen Kommentaren soll ein Lehrer (?) das Schlusswort erhalten: „Ich war immer dafür, dass Pädagogikprofessoren ihre Theorien zwangsweise in einem Feldversuch (z.B. an einer Gesamtschule in Berlin) verifizieren müssen, bevor sie das Gefasel in die Welt posaunen dürfen.“

Quellen

(1) Passauer Professor: "Über 40 Prozent der Lehrer ungeeignet". Passauer Neue Presse v. 24.09.2021

<https://www.pnp.de/lokales/stadt-und-landkreis-passau/passau-stadt/Professor-beklagt-mangelhafte-Qualitaet-in-der-Lehrer-Ausbildung-4112193.html> (04.02.2021)



(2) PArours: Optimaler Start ins Lehramtsstudium o.D.

<https://www.phil.uni-passau.de/schulpaedagogik/forschungsprofilelemente/parours/> (04.02.2021)

(3) Sind über 40 Prozent der Lehrer für den Beruf ungeeignet? Pädagogik-Professor fordert vor dem Studium eine Vorauswahl. News4teachers, 24.09.2021

<https://www.news4teachers.de/2021/09/debatte-paedagogik-professor-haelt-ueber-40-prozent-der-lehrer-fuer-ungeeignet-er-fordert-vor-dem-studium-eine-vorauswahl/> (04.02.2021)

(4) Berliner Lehrer: Unterrichten ist zur Nebensache geworden

BZ v. 23.08.2021

<https://www.berliner-zeitung.de/lernen-arbeiten/berliner-lehrer-unterrichten-ist-leider-zur-nebensache-geworden-li.177614?pid=true> (04.02.2021)

(5) Hattie, John (2009). *Visible Learning. A synthesis of over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement*. New York: Routledge.

(6) Sweller, J., Kirschner, P., Clark, R. (2006). Why minimal guidance during instruction does not work: An

analysis of the failure of constructivist, discovery, problem-based, experiential, and inquiry-based teaching. *Educational Psychologist* 41(2), 75-86

(7) Ravitch, D. (2010): *The Death and Life of the Great American School System: How Tests and Choice are Undermining Education*. Basic Books, New York.

(8) Klein, H. P. (2016): *Vom Streifenhörnchen zum Nadelstreifen. Das deutsche Bildungswesen im Kompetenztaumel*. Zu Klampen, Springe.

(9) Klieme, E., Pauli, C., Reusser, K. (2009) *The Pythagoras Study. Investigating effects of teaching and learning in Swiss and German mathematics classrooms*.

https://www.researchgate.net/publication/281754983_The_Pythagoras_Study_Investigating_effects_of_teaching_and_learning_in_Swiss_and_German_mathematics_classrooms (04.02.2021)

(10) Klein, H.P. (2018) *Abitur und Bachelor für alle. Wie ein Land – wie ein Land seine Zukunft verspielt*. Zu Klampen, Springe